

23. Februar 2010

 [Drucken](#)  [Artikel empfehlen](#)

## Lokal

**EURAC eröffnet weltweit erstes Institut für Alpine Notfallmedizin****In Bozen gibt es nun offiziell ein Institut für Alpine Notfallmedizin. Dieses wurde heute eröffnet. Es ist das weltweit erste Institut seiner Art.**

Wenn Rettungskräfte zu Verletzten gelangen, beginnen sie sofort mit einer Reihe von Untersuchungen. Atmet der Patient noch? Ist er verletzt oder unterkühlt? Im Gebirge erschweren logistische und klimatische Verhältnisse Diagnose und Behandlung. Forschung in diesem speziellen Gebiet der Notfallmedizin ist Aufgabe des jüngsten EURAC-Instituts.

Institutsleiter ist Universitätsdozent und Bergrettungsarzt Hermann Brugger. Als langjähriger Präsident der Internationalen Kommission für Alpine Notfallmedizin (ICAR) hat er die Entwicklung dieses jungen Fachgebiets von Anfang an maßgeblich mitbestimmt. Ihm zur Seite steht Institutsmitarbeiter Giacomo Strapazzon, Facharzt für Innere Medizin und ebenfalls Bergrettungsarzt.

**Rettung und Behandlung von Berg-Unfallopfern verbessern**

Die Forschungsziele des neu eröffneten Instituts betreffen alle Bereiche der Alpinen Notfallmedizin. Ziel ist es, die Rettung und Behandlung von Berg-Unfallopfern kontinuierlich zu verbessern.

„In erster Linie leisten wir Netzwerkarbeit. Aus Ideen entstehen Projekte, an denen Mitarbeiter aus der ganzen Welt beteiligt sind. Wir planen, koordinieren und führen gemeinsam mit diesen Experten die Projekte durch“, erklärt Hermann Brugger.

So analysieren die Wissenschaftler beispielsweise Daten von Lawinenunfällen. Giacomo Strapazzon erläuterte eine Fallstudie, bei der die Herzfrequenz



© 2010

Hermann Brugger ist der Institutsleiter

Anze

Anze

konkrete Schlüsse für die Beurteilung der Überlebenswahrscheinlichkeit von Lawinenofern. Aus diesem Fallbeispiel kann man schließen, dass in Einzelfällen Menschen auch mehrere Stunden unter einer Lawine überleben können.

Neben klinischen und experimentellen Studien sollen an der EURAC auch Datenbanken erstellt werden. Erfasst werden hierbei Häufigkeit, Art der Behandlung und Prognose von spezifischen Krankheiten wie Unterkühlung, Erfrierung und schweren traumatischen Verletzungen.

Mit diesen Datenbanken können Risikofaktoren festgestellt werden, die zum Unfall geführt haben, und es können die verschiedenen Rettungsmaßnahmen und Therapien verglichen werden. Die Datenbanken und deren Auswertung können die Grundlage sein für die Ausarbeitung von Behandlungsrichtlinien, die zusammen mit der Internationalen Kommission für Alpine Notfallmedizin ICAR MEDCOM erarbeitet werden.

### **Enge Zusammenarbeit mit weiteren Instituten**

Das EURAC-Institut für Alpine Notfallmedizin arbeitet eng mit der Medizinischen Universität Innsbruck, dem Südtiroler Sanitätsbetrieb, den Bergrettungsdiensten und verschiedenen alpinmedizinischen Gesellschaften zusammen, insbesondere mit der Internationalen Kommission für Alpine Notfallmedizin ICAR MEDCOM.

Außerdem ist eine Zusammenarbeit mit dem TIS Innovation Park geplant, der als Brücke zwischen Wissenschaft und Wirtschaft in Südtirol fungiert. „Mit dieser Zusammenarbeit schließt sich der Kreislauf zwischen Forschung, Entwicklung und konkreter Umsetzung zugunsten einer höheren alpinen Sicherheit für die Bevölkerung“, unterstreichen EURAC-Präsident Werner Stuflesser und Direktor der EURAC, Stephan Ortner.

An der heutigen Eröffnungsfeier haben auch Landeshauptmann Luis Durnwalder und Landesrat für Gesundheit Richard Theiner teilgenommen. Der Landeshauptmann richtete sich in seiner Rede an die Mitarbeiter des neuen Instituts mit den Worten: „Ich danke euch jetzt schon im Namen all jener Menschen, die in Zukunft dank eurer Forschungsarbeit gerettet werden.“

### **Durch Schweine-Experiment aufgefallen**

Das Institut war erst im Jänner dieses Jahres durch ein Lawinenexperiment mit Schweinen in den Öztaler Alpen aufgefallen. Das Experiment, das abgebrochen wurde, hatte das EURAC-Institut für alpine Notfallmedizin gemeinsam mit der Medizinischen Universität Innsbruck durchgeführt.

Mit den Versuchsergebnissen hätten laut den Wissenschaftlern fälschliche Todesfeststellungen vermieden und die Sterberate bei Lawinen verringert werden können.